

Schiller, Friedrich: Die Götter Griechenlands (1782)

1 Da ihr noch die schöne Welt regieret,
2 An der Freude leichtem Gängelband
3 Selige Geschlechter noch geführet,
4 Schöne Wesen aus dem Fabelland!
5 Ach, da euer Wonnedienst noch glänzte,
6 Wie ganz anders, anders war es da!
7 Da man deine Tempel noch bekränzte,
8 Venus Amathusia!

9 Da der Dichtung zauberische Hülle
10 Sich noch lieblich um die Wahrheit wand –
11 Durch die Schöpfung floß da Lebensfülle,
12 Und was nie empfinden wird, empfand.
13 An der Liebe Busen sie zu drücken,
14 Gab man höhern Adel der Natur,
15 Alles wies den eingeweihten Blicken,
16 Alles eines Gottes Spur.

17 Wo jetzt nur, wie unsre Weisen sagen,
18 Seelenlos ein Feuerball sich dreht,
19 Lenkte damals seinen goldenen Wagen
20 Helios in stiller Majestät.
21 Diese Höhen füllten Oreaden,
22 Eine Dryas lebt' in jenem Baum,
23 Aus den Urnen lieblicher Najaden
24 Sprang der Ströme Silberschaum.

25 Jener Lorbeer wand sich einst um Hilfe,
26 Tantals Tochter schweigt in diesem Stein,
27 Syrinx' Klage tönt' aus jenem Schilfe,
28 Philomelas Schmerz aus diesem Hain.
29 Jener Bach empfing Demeters Zähre,
30 Die sie um Persephonens geweint,

31 Und von diesem Hügel rief Cythere,
32 Ach umsonst! dem schönen Freund.

33 Zu Deukalions Geschlechte stiegen
34 Damals noch die Himmlischen herab,
35 Pyrrhas schöne Töchter zu besiegen,
36 Nahm der Leto Sohn den Hirtenstab.
37 Zwischen Menschen, Göttern und Heroen
38 Knüpfte Amor einen schönen Bund,
39 Sterbliche mit Göttern und Heroen
40 Huldigten in Amathunt.

41 Finstrer Ernst und trauriges Entzagen
42 War aus eurem heitern Dienst verbannt,
43 Glücklich sollten alle Herzen schlagen,
44 Denn euch war der Glückliche verwandt.
45 Damals war nichts heilig als das Schöne,
46 Keiner Freude schämte sich der Gott,
47 Wo die keusch errötende Kamöne,
48 Wo die Grazie gebot.

49 Eure Tempel lachten gleich Palästen,
50 Euch verherrlichte das Heldenpiel
51 An des Isthmus kronenreichen Festen,
52 Und die Wagen donnerten zum Ziel.
53 Schön geschlungne seelenvolle Tänze
54 Kreisten um den prangenden Altar,
55 Eure Schläfe schmückten Siegeskränze,
56 Kronen euer duftend Haar.

57 Das Evoë muntrer Thrysusschwinger
58 Und der Panther prächtiges Gespann
59 Meldeten den großen Freudebringer,
60 Faun und Satyr taumeln ihm voran,
61 Um ihn springen rasende Mänaden,

62 Ihre Tänze loben seinen Wein,
63 Und des Wirtes braune Wangen laden
64 Lustig zu dem Becher ein.

65 Damals trat kein gräßliches Gerippe
66 Vor das Bett des Sterbenden. Ein Kuß
67 Nahm das letzte Leben von der Lippe,
68 Seine Fackel senkt' ein Genius.
69 Selbst des Orkus strenge Richterwaage
70 Hielt der Enkel einer Sterblichen,
71 Und des Thrakers seelenvolle Klage
72 Rührte die Erinnyen.

73 Seine Freuden traf der frohe Schatten
74 In Elysiens Hainen wieder an,
75 Treue Liebe fand den treuen Gatten
76 Und der Wagenlenker seine Bahn,
77 Linus' Spiel tönt die gewohnten Lieder,
78 In Alcestens Arme sinkt Admet,
79 Seinen Freund erkennt Orestes wieder,
80 Seine Pfeile Philoktet.

81 Höhre Preise stärkten da den Ringer
82 Auf der Tugend arbeitvoller Bahn,
83 Großer Taten herrliche Vollbringer
84 Klimmten zu den Seligen hinan.
85 Vor dem Wiederfoderer der Toten
86 Neigte sich der Götter stille Schar;
87 Durch die Fluten leuchtet dem Piloten
88 Vom Olymp das Zwillingspaar.

89 Schöne Welt, wo bist du? Kehre wieder,
90 Holdes Blütenalter der Natur!
91 Ach, nur in dem Feenland der Lieder
92 Lebt noch deine fabelhafte Spur.

93 Ausgestorben trauert das Gefilde,
94 Keine Gottheit zeigt sich meinem Blick,
95 Ach, von jenem lebenwarmen Bilde
96 Blieb der Schatten nur zurück.

97 Alle jene Blüten sind gefallen
98 Von des Nordes schauerlichem Wehn,
99 Mußte diese Götterwelt vergehn.
100 Traurig such ich an dem Sternenbogen,
101 Dich, Selene, find ich dort nicht mehr,
102 Durch die Wälder ruf ich, durch die Wogen,
103 Ach, sie widerhallen leer!

104 Unbewußt der Freuden, die sie schenket,
105 Nie entzückt von ihrer Herrlichkeit,
106 Nie gewahr des Geistes, der sie lenket,
107 Selger nie durch meine Seligkeit,
108 Fühllos selbst für ihres Künstlers Ehre,
109 Gleich dem toten Schlag der Pendeluhr,
110 Dient sie knechtisch dem Gesetz der Schwere,
111 Die entgötterte Natur.

112 Morgen wieder neu sich zu entbinden,
113 Wühlt sie heute sich ihr eignes Grab,
114 Und an ewig gleicher Spindel winden
115 Sich von selbst die Monde auf und ab.
116 Müßig kehrten zu dem Dichterlande
117 Heim die Götter, unnütz einer Welt,
118 Die, entwachsen ihrem Gängelbande,
119 Sich durch eignes Schweben hält.

120 Ja, sie kehrten heim, und alles Schöne,
121 Alles Hohe nahmen sie mit fort,
122 Alle Farben, alle Lebenstöne,
123 Und uns blieb nur das entseelte Wort.

- 124 Aus der Zeitflut weggerissen, schweben
- 125 Sie gerettet auf des Pindus Höhn,
- 126 Was unsterblich im Gesang soll leben,
- 127 Muß im Leben untergehn.

(Textopus: Die Götter Griechenlands. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/26821>)